

Laibacher Zeitung.

Nr. 100.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 12, halbj. fl. 7.50.

Montag, 4. Mai

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 40 kr., 2mal 50 kr., 3mal 60 kr.; für jede Zeile 1mal 10 kr., 2mal 15 kr., 3mal 20 kr. u. s. w. Insertionsheftel jedw. 50 kr.

1874.

Amtlicher Theil.

Am 28. April 1874 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter Nr. 42 das Finanzgesetz für das Jahr 1874, vom 26. April 1874. (W. Blg. Nr. 96 vom 28. April.)

Nichtamtlicher Theil.

Die volkswirtschaftliche Lage in Oesterreich

wird in den wiener Journalen einer eingehenden Betrachtung und Besprechung unterzogen.

Das „Neue Fremdenblatt“ beleuchtet an leitender Stelle die Folgen des vorjährigen „Kraach“ und geißelt die Unthätigkeit der industriellen und gewerblichen Kreise in folgendem:

„Ein großer Theil unserer Industriellen läßt die ökonomische Krankheit wie eine Art Fatum über sich ergehen. Man erwartet Abhilfe von allem möglichem, von der Regierung und vom lieben Herrgott, von Staatsgeldern und von einer guten Ernte. Wie aber die Regierung helfen kann, und was man machen will, wenn sich die Hoffnungen auf eine gute Ernte abermals nicht realisieren, das weiß niemand anzugeben. Was den meisten unserer Industriellen fehlt, ist eben die Kraft der Initiative, der echt kaufmännische Unternehmungsgeist. Man verwechselt zu häufig Börsenspiel und Handel, man verläßt sich zu sehr auf den Zufall und ist rathlos, wenn sich die Voraussetzungen, auf die man gerechnet hat, nicht einstellen. Die Abschaffung des Risikos ist freilich eine sozialistische Utopie, aber die Art, wie fast die gesammte Industrie Oesterreichs auf eine gute Ernte in Ungarn und Galizien hofft, macht ganze Industrien mehr oder weniger zum großen Lotto. Alle Welt ist darüber einig, daß, wenn auch heuer die Ernte wieder unter der Mittelmäßigkeit bleibt, die meisten Fabriken Oesterreichs geschlossen werden müssen. Was geschieht denn aber, um diesem Unglück entgegenzuarbeiten? So gut wie gar nichts. Man hofft, daß der Himmel ein Einsehen haben werde, schimpft nebenbei auf die Ungarn und Galizier, die noch solche Saaten in der Agrikultur seien, daß der Stand ihrer Saaten ausschließlich von Wind und Wetter abhängig sei und bereitet sich im übrigen mit fatalistischer Ruhe auf das Unglück vor. Nur einzelne wenige hatten den Muth, zu fragen, ob die Voraussetzungen einer Industrie, die allein auf dem Stand der Saaten im östlichen Theile der Monarchie beruhen, gesund zu nennen seien.

Die Beantwortung dieser Frage konnte nicht zweifelhaft sein. Sie lautete Nein und abermals Nein. Ein paar Industrielle haben denn auch bereits den Muth gehabt, aus diesem Erkenntnis die richtigen Consequen-

zen zu ziehen. Sie haben, und theilweise bereits mit Erfolg, den Versuch gemacht, ihren Geschäften eine andere Basis zu geben. Sie haben die Production der Artikel, welche nur im Inland gehen, bedeutend eingeschränkt und sich vorzugsweise auf die Fabrication von Gegenständen geworfen, mit denen sie, wenn auch unter Erzielung geringerer Prozente, auf dem ausländischen Markt concurririeren können. Aber das sind Ausnahmen, den meisten unserer Fabrikanten fehlt zu solch einem Vorgehen so gut wie alles: Energie, Kenntnisse, um nicht zu sagen Bildung und Muth. Man ist zu bequem, um sich aus dem alten Schlandrian emporzuraffen; der Horizont der Meisten ist zu beschränkt, ihr Blick reicht nicht weit genug, den Lauf der Bahnen zu verfolgen, die neue Absatzgebiete erschließen könnten, und endlich mangelt es an dem nöthigen Muth, an dem Vertrauen auf die eigene Kraft, das vor allem erforderlich ist, wenn man den Kampf mit dem Fremden in der Fremde wagen will.

Hier helfend und fördernd einzuschreiten, ist vor allem Sache der Handelskammern, die bei ihrer Hilfe zunächst anzuknüpfen haben an die Weltausstellung. Wir haben stets gegen die Auffassung polemisiert, daß die Weltausstellung ein großer internationaler Jahrmakel sei. Wir haben deshalb auch den Klagen der Aussteller, daß sie gar so schlechte Geschäfte machten, nur eine untergeordnete Bedeutung beigemessen. Das gewaltige Bild, das sich im Prater ausbreitete, war keine riesige Musterkarte, die bloß ausgerollt war, um Besteller auf die einzelnen Gegenstände herbeizulocken. Wenn dieser Zweck nebenbei erfüllt wurde, so war das erfreulich für diejenigen, welche so glücklich waren, directen Nutzen aus der Exposition ihrer Erzeugnisse zu ziehen, aber der Hauptzweck war doch ein anderer, auch nach der praktischen Seite hin unendlich höherer. Die Ausstellung sollte, indem sie ein Bild der Weltkultur gab, zeigen, nicht bloß was der Einzelne, sondern auch was die verschiedenen Völker zu leisten im Stande seien. Nicht jeder war fähig, das große Wunderbuch zu lesen und seine Zeichen zu deuten.

Wohl bewies schon ein Gang durch die Räume der österreichischen Abtheilung, daß unsere heimische Industrie, was den Geschmack und die Solidität ihrer Erzeugnisse anbelangt, den Wettstreit mit der anderer Nationen nicht zu scheuen brauche, aber damit, daß sie den Kampf in der Arena des Praters rühmlich bestand, war noch lange nicht ausgemacht, daß sie auch der Concurrenz im Welthandel gewachsen sei. Die idealen Resultate der Weltausstellung praktisch zu verwerten, war in erster Linie Aufgabe der Handelskammern. Die Industriellen Oesterreichs haben auf der Weltausstellung dargethan, daß sie etwas ordentliches zu leisten im Stande sind. Die Handelskammern haben die Pflicht, der österreichischen Industrie die Richtung anzuweisen, in der sie ihre Leistungsfähigkeit auf dem großen Weltmarkt mit

Nutzen verwerthen kann. Die berufenen Vertreter des Handels und der Gewerbe müssen eingreifen, wo die Energie und die Kenntnisse des Einzelnen nicht ausreichen. Manches ist bereits in dieser Richtung durch Schriften, Vorträge und Enquêtes geschehen, aber noch lange nicht genug. Man ist zu langsam und zu lässig, nimmt die Sache noch zu wenig ernst, und doch kommt alles darauf an, daß Oesterreichs Industrie so schnell wie möglich auf dem Weltmarkt dieselbe achtunggebietende Stellung einnimmt, wie auf der Weltausstellung. Gelingt es, zu der gewerblichen Thätigkeit die kaufmännische Umsicht zu gesellen, ist die Erreichung dieses Ziels nicht gar so schwer. Die österreichische Industrie steht wahrlich zu hoch in der allgemeinen Entwicklung, als daß sie nöthig hätte, jedes Frühjahr ängstlich auf den Stand des Thermometers zu blicken.

Etwas mehr Energie und Selbstvertrauen, und dem unwürdigen Zustand ist ein Ende gemacht.“

Die „Neue freie Presse“ sagt: „Was den Geldmarkt brüht, was den Credit vernichtet, was Handel und Wandel, Industrie und Production lähmt, ist nicht das mangelnde Geld, sondern das entschwindende Vertrauen. Nunmehr bedarf es einer großen Initiative mit mächtigen Mitteln, durch welche der Geldmarkt von den ihn erdrückenden entwerthenen Effectenmassen befreit wird, welche die Liquidationen aller Institute, die nicht lebensfähig sind, in die Hand nimmt und rasch zum Abschlusse bringt, mit unnachlässlicher Strenge und Entschiedenheit den Platz reinigt und einer neuen, gesund normierten Geschäftsbewegung Bahn bricht. Eine kräftige, zweckbewußte Initiative wird das Vertrauen und mit ihm den Credit wieder herstellen. So lange diese Initiative, von der wir allerdings meinen, daß sie nur mehr von der Regierung ausgehen kann, nicht ergriffen wird, ist an eine Abhilfe nicht zu denken und wird das marktverzehrende Siechthum fortbauern, auch wenn die Ernte, wie wir hoffen, den günstigsten Erwartungen entspricht.“

Die „Presse“ bemerkt: „Viele Mittel sind von der Regierung mit und ohne Parlament bereits in Bewegung gesetzt worden. Die Bildung des Beschnungscomités gleich im Beginne der Krisis unter Theilnehmung der Regierung; die Suspension der Bankacte; die Reduction der Liquidationsfrist auf drei Monate und die Steuer- und die Gebührenerlasse bei Liquidationen; die Bildung des Ausschussescomités; die Aufhebung der Verzehrungssteuer für Baumaterialien; die erweiterte Steuerfreiheit für Neu-, Zu- und Umbauten; die Gebührenerleichterungen für die Fusion von Baugesellschaften und ihre Ausdehnung auf Banken; die Bewilligung von Eisenbahnen als Nothstandsbauten und die Staatsvorschußkassen endlich — das ist wohl eine ganze Musterkarte von staatlichen Interventionen. Dem Thermometer freilich kann die hohe Regierung seinen Stand nicht vorschreiben, und wenn es unter Null sinkt, so sind viel-

Seuiletton.

Getrennt und verstoßen.

Roman von Ed. Wagner.

Fünftes Kapitel.

Ein Vermittlungsversuch.

(Fortsetzung.)

Willard Ames fühlte tiefes Mitleiden mit dem unglücklichen Manne. Er ergriff dessen Hand und sagte tröstend:

„Haben Sie Geduld, Champney, sie wird milder denken.“

„Ne, nie! Sie sagte, es liege ein Grab zwischen uns — das Grab unseres Kindes. Diese Grausamkeit kann sie mir nimmer vergeben. Sie wissen, daß Barbara nach der Geburt unseres Kindes krank war und das kleine Geschöpf auf das Land zur Erziehung gebracht werden mußte. Als Barbara beinahe wieder hergestellt war, fand ich in ihrem Schreibpult ein Paket Liebesbriefe, unterzeichnet mit Ihrem Namen.“

„Ich habe sie nicht geschrieben, Champney. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich nie eine Zeile an Barbara geschrieben habe, die Sie nicht hätten sehen können.“

„Die Briefe waren in einer Weise geschrieben, wie sie ein leichtsinniger Jüngling an eine Frau schreibt, die mit ihm im Einverständnis lebt und ihres Mannes überdrüssig ist. Diese Briefe machten mich rasend und

hatten unsere Trennung zur Folge. Ehe ich das Land verließ, wollte ich das Kind Barbara zurückbringen; aber es war todt — und sein Grab liegt zwischen uns. Hätte ich es zurückgeholt, als sie mich darum bat, wäre es vielleicht noch jetzt am Leben — ein Bild weiblicher Anmuth. Ames, ich habe auch geweint und getrauert über diesen Verlust, denn kein Vater kann so leicht den Verlust eines Kindes vergessen, aber meine Trauer war schwach und nichtsagend gegen die Barbaras.“

„Arme Barbara!“ stieß Ames hervor. „Ich weiß, daß sie alle diese Jahre um ihr todt's Kind getrauert hat. Aber Sie können sie trösten Champney; Ihre gemeinsame Trauer sollte das Band sein, welche Sie Beide wieder verbindet.“

„Barbara kann mir nicht vergeben. Sie sagte, wenn ich ihr das Kind zurückbringen und in ihre Arme legen könnte, wolle sie mich wieder als ihren Gatten betrachten. Und ich weiß, daß dieses Grab immer zwischen uns sein würde, wenn sie mir auch vergibt. Sie sehen also, Ames, wie hoffnungslos ich bin.“

Willard legte seinen Arm in den des Lords, und beide schritten langsam den Pfad entlang zwischen den duftenden Blumen und Sträuchern.

„Sie werden zu Saltair bleiben?“ forschte Ames.

„Ja, Barbara kann mir das Obdach in ihrem Hause nicht verweigern, und ich kann mich nicht wieder von ihr trennen.“

„Sie thun recht daran, hier zu bleiben; Ihre Gegenwart ist ein Schutz für Ihre Gattin. Haben Sie keine Vermuthung, wer die Briefe geschrieben haben kann, welche die Ursache dieses ganzen Unheils sind?“

„Nein, ich habe keinen Feind, wenigstens hatte ich zu jenen Zeiten keinen.“

„Aber Barbara möchte einen gehabt haben“, wendete Ames ein. „Wollen Sie mir erlauben, offen zu sprechen?“

„Gewiß, sprechen Sie.“

„Nun denn, Champney, wer würde das meiste Interesse haben an einer Scheidung zwischen Ihnen und Ihrer Gattin? Wem, wenn Sie ohne Leibeserben bleiben, würden Ihre Titel und Güter zufallen?“

„Meinem Cousin Felix Warner.“

„Ganz recht. Kann Felix Warner nicht der Urheber all' dieses Kammers sein?“

Lord Champney erschrak, sein Gesicht wurde bleich.

„Unmöglich!“ rief er aus. „Felix hat nie etwas gegen Barbara gesprochen, im Gegentheil, er hat oft ausgesprochen, daß er sie für unschuldig halte. Nein! Er ist der treueste Freund, den ich auf Erden habe! Sie kennen Felix nicht!“

„Ich gestehe, daß ich nur wenig mit ihm bekannt bin“, sagte Ames. „Seit Jahren habe ich ihn nicht gesehen. Ich habe auch nicht die geringste Spur eines Beweises gegen ihn; aber er hat ein so directes Interesse an Ihrer Trennung von Ihrer Gattin — an dem Tod Ihres Kindes —“

„Nein, Ames! Felix dachte nie an so etwas. Er ist eifersüchtig auf meine Ehre, und es würde ihn schmerzen, wenn ich von einer ungetreuen Frau, wie Barbara es zu sein schien, betrogen worden wäre. Er ist wie ein Bruder gegen mich, stets auf mein Glück bedacht. Uebrigens, wie Sie selbst sagen, haben Sie keine Beweise

leicht Wittgänge durch die vom Frost bedrohten Saatenfelder angezeigt, auf daß der liebe Gott wieder recht warm die Sonne scheinen lasse, aber keine Interpellation der Welt wird die Regierung dahin bringen, daß sie die Quecksilberfäule in dem Thermometerrohre auch nur um einen Grad in die Höhe treibe."

Dem einschlagenden Leitartikel des „Freundenblatt“ entnehmen wir folgende Stellen:

„Die Wetterpropheten zählen jetzt in beiden Reichshälften zu den angesehensten Leuten. Ist doch von den mehr oder weniger günstigen Witterungsverhältnissen das Ergebnis der nächsten Ernte abhängig, an welches Hoffnungen und Besorgnisse für die Zukunft der österreichischen Industrie geknüpft werden. Die Saatenstandberichte, so wenig Vergnügen ihre Lectüre bereitet, sind zu hohen Ehren gekommen und finden eifrige Leser. Selbst jener Theil des großen Publicums, der sich bisher um die landwirthschaftliche Production sehr wenig kümmerte, verfolgt mit gespannter Aufmerksamkeit die aus allen Theilen der Monarchie einlaufenden Berichte über den Stand der Winter- und Sommersaaten und interessiert sich lebhaft für alles, was sonst nur die Landwirthe je nach Umständen mit Freude oder banger Sorge erfüllte. Und was die Börse betrifft, so kann ein ungünstiger Bericht von oft nur localem Interesse den Wirth der bestaccreditirten Effecten erschüttern; je höher die Wichtigkeit der betreffenden Gegend für die landwirthschaftliche Production der Monarchie geschätzt wird, desto maßloser die Panique, wenn unerfreuliche Nachrichten einlaufen. Natürlich spielen jene Gebiete eine besonders wichtige Rolle, welche für das Gesamtergebnis der Ernte maßgebend sind.“

„Weit entfernt, den Einfluß einer guten Ernte auf die Gestaltung der gesammten wirthschaftlichen und finanziellen Verhältnisse zu unterschätzen, scheint uns doch der Fatalismus, dem sich die geschäftlichen Kreise hingeben, unberechtigt zu sein. Es hängt doch nicht alles von der nächsten Ernte ab, die allerdings, wenn sie einen guten Ertrag liefert, die Nachfrage nach Producten der industriellen Arbeit steigert, die Consumtionsfähigkeit stärkt, den Absatz erleichtert und den Zwischenhandel neu beleben wird. Eine gute Ernte würde der Gesehungsproceß fördern, der den Ungeduldigen nicht schnell genug fortschreitet; aber wenn die Hoffnungen sich nicht in vollem Umfange erfüllen sollten, so wäre doch keineswegs, wie von vielen angenommen wird, der allgemeine Ruin die unausbleibliche Folge. Die österreichische Volkswirtschaft verfügt denn doch über ein ansehnliches Reserverkapital, das durch die Verluste des letzten Jahres nicht erschöpft worden ist. Die Industrie und der Handel liegen trotz aller Erschütterungen, die sie erfahren mußten, noch lange nicht in den letzten Zügen und besitzen noch Widerstandskraft genug, um, wenn es nöthig sein sollte, den Kampf mit den widrigen Verhältnissen fortzusetzen. Endlich ist zu beachten, daß heute über das wahrscheinliche Ergebnis der nächsten Ernte nur Vermuthungen angestellt werden und die Aussichten sich mit jedem Tage bessern, freilich auch verschlimmern können. Es ist ein Symptom des Mangels an Selbstvertrauen, daß man alles auf eine einzige Karte gesetzt glaubt und sich vom Zufall das Meiste, von der eigenen Arbeitskraft fast gar nichts verspricht.“

Aus dem Rothbuche.

(Schluß.)

England stimmt zwar der Auffassung des Grafen Andrassy, der sich Italien und Deutschland sofort ganz anschließen, zu, fordert aber, daß die Pforte als-

bald das illegale Vorgehen der Gesellschaft einstelle und die Rückkehr zum status quo vor dem 1. Juli anordne und der bedrängten Finanzlage der Gesellschaft lieber durch Erhöhung des Tariffages Rechnung trage. Das wiener Cabinet unterstützt zwar diese Forderung, möchte aber nicht, daß dieselbe zur Vorbedingung gemacht werde, befürchtend, daß dadurch den Gegnern der Commission eine Handhabe geboten werde.

Rußland aber neigt ganz zur französischen Auffassung hin. Am 5. Mai berichtet Graf Ludolf, daß die Pforte dem französischen Vorschlage nachgegeben habe und schon am nächsten Tage einer Commission von türkischen Ministern und Fachmännern die Frage vorlegen werde: ob Vesséps zur eigenmächtigen Tarifänderung ermächtigt war und wie der Ausdruck *tonneau de capacité* zu verstehen sei. Umso entschiedener bestanden nun die Gesandten Oesterreichs, Italiens und Englands darauf, daß die Pforte die internationale Commission einberufe. Aber diese Concorde dauert nicht lange, denn schon am 10. Mai berichtet Graf Ludolf, daß Sir Elliot seinen Entschluß geändert habe, die Pforte zu drängen und auch als Sitz der Commission London vorziehen möchte.

Mittlerweile neigt sich der türkische Ministerrath zu der Anschauung, daß Vesséps nicht berechtigt war, den neuen Hebungsmodus ohne Zustimmung der Pforte einzuführen, steht aber vor der Schwierigkeit, diese Entscheidung in einer Weise zu formulieren, welche die Gesellschaft der Nothwendigkeit entbinden könnte, die erhobenen Mehrgebühren zurückzustellen, weil sich die Pforte selbst gegen Reclamationen schützen will. Schließlich kam man zu einer fast unbestimmten, niemand befriedigenden Fassung, indem die Pforte in einem an den Rhebive zu richtenden Schreiben sagte, sie sei der Ansicht, daß die Suezcompagnie sich „für den Augenblick an das Morsom'sche System zu halten habe“, ohne zu bestimmen, ob damit der Netto- oder Bruttogehalt gemeint sei. Ferner kam man überein, daß der Ausdruck „tonneau de capacité“ des Firmans von 1856 als „espace utilisable“ zu verstehen sei.

Auf die Frage des Grafen Ludolf, was die Pforte zu thun gedenke, falls Vesséps sich weigern sollte bis zur Entscheidung der Angelegenheit zum englischen Tonnenmaße zurückzukehren, antwortete Raschid Pascha, man würde es dem Rhebive überlassen mit Vesséps ins Reine zu kommen, jedenfalls aber letzteren für eine solche Auflehnung verantwortlich machen. Herr v. Vesséps betrachtete indeß den Pfortenbeschuß als volle Billigung seiner bisherigen Einhebungsmethode. Bis zum 21. August 1873 dauerten die diplomatischen Verhandlungen, in deren letztem Stadium die Vertreter Deutschlands, Italiens, Englands und Rußlands angewiesen sind, Hand in Hand mit dem wiener Cabinet vorzugehen. — Am 21. August endlich überreichte der türkische Botschafter die Einladung seiner Regierung zur Theilnahme an der Conferenz, die am 15. September in Constantinopel zusammentreten sollte.

Graf Andrassy nahm diese Einladung zum Anlaß einer sehr eingehenden Instruction an den Geschäftsträger in Constantinopel, welche vom 31. August datiert den Standpunkt des wiener Cabinets sehr genau präzisirt.

„Die Pforte hat — heißt es darin — durch ihre Interpretation das willkürliche Verfahren der Compagnie nicht gebilligt, sondern darauf hingewiesen, daß eine Aenderung der bis 1. Juli 1872 auf dem Kanale in Uebung gestandenen Vermessungsmethode insoweit nicht zulässig sei, als die von ihr einberufene internationale Commission sich über die Annahme eines neuen Systems

nicht geeinigt haben wird. Wir würden den Entschluß der Suezkanal-Gesellschaft, sich dieser Entscheidung ohne Widerspruch und in loyaler Weise zu unterwerfen und so wieder in den gesetzlichen Weg einzulenken, mit Freuden begrüßen, und sind unter dieser Bedingung und wenn bis zu einer definitiven internationalen Vereinbarung über alle die Schifffahrt auf dem Suezkanal betreffenden Gebührenfragen und Normen der status quo, wie er vor dem 1. Juli 1872 bestand, wiederhergestellt und in keinerlei Weise mehr geändert wird, selbst bereit, auf den Erjay aller seit dem 1. Juli 1872 unrechtmäßig erhobenen Gebühren zu verzichten.“

„Es ist unser aufrichtiger Wunsch, den Bestand und das Gedeihen der Suezkanal-Gesellschaft innerhalb der Grenzen des Rechtes und der Billigkeit nach Kräften zu fördern. Wir verkennen nicht die großen Verdienste dieser Gesellschaft um die Eröffnung eines neuen Seeweges für den Welthandel, unterschätzen auch die Opfer nicht, die sie hat die Realisirung dieses großen Werkes gebracht, und wünschen, daß diesen Verdiensten ihre Anerkennung nicht geschmälert werde. Zugleich können wir uns aber der Ueberzeugung nicht verschließen, daß diese Gesellschaft durch ein willkürliches und ungesetzliches Verfahren, das geeignet erscheint, das Vertrauen zu erschüttern, sowie durch eine ungebührliche Belastung und Erschwerung des Schifffahrtsverkehrs durch den Kanal die ersten und vorzüglichsten Bedingungen ihrer Erhaltung und Entwicklung verrückt und den eigenen Lebensnerv sich selbst unterbindet. Eine stetige Ordnung, gesetzliche Normen und der Schutz einer völkerverträglichen Vereinbarung sind nach unserer Auffassung jene Factoren, die der Suezkanal-Gesellschaft und ihrem Werte die sichersten Garantien des gedeihlichen Bestandes gewähren.“

Nachdem die internationale Commission factisch am 6. October ihre erste Sitzung hielt, scheint sich herausgestellt zu haben, daß dieselbe nicht imstande sein werde, die türkischerseits ins Programm aufgenommene Frage der gleichmäßigen Schifffahrtsmessung zu lösen, und wurde demgemäß eine Veränderung in den Instructionen des österr.-ungarischen Vertreters verfügt. Am 13. December hielt die Commission ihre Schlußsitzung und am 27en März 1874 theilte Cabuli Pascha den beteiligten Mächten officiell das Resultat derselben mit, wie es seither schon bekannt wurde, im Rothbuche jedoch durch die authentischen Protokolle des weitern ausgeführt wird.

Hiermit schließt diese umfangreiche Correspondenz, an deren Ende noch ein Bericht des Grafen Apponyi aus Paris citirt wird, dem gegenüber sich Fécocaz mit Befriedigung über die Lösung der Aufgabe der Commission ausgesprochen, hinzuzufügen, er hoffe, daß die Verhältnisse der Gesellschaft es ihr binnen nicht langer Zeit ermöglichen werden, von der ihr zugestandenem Euroge Umgang zu nehmen.

Der vierte Abschnitt enthält Actenstücke verschiedenen Inhalts. Nr. 112—116 betreffen den Abschluß eines Freundschaftsvertrages mit der argentinischen Republik, 117 und 118 berichten über die Verhandlung mit der japanischen Botschaft über die Führung von japanischen Goldmünzen à 4 und 8 fl. an den öffentlichen Kassen Frankreichs als 10 und 20 Francs; 122—124 gelten dem französischen Vorschlage, eine ständige internationale Metercommission in Paris zu etablieren, welchem Antrage Graf Andrassy zwar zustimmt, aber Brüssel vorschlägt; 125—127 Reclamationen der wiener Cabinets wegen Erleichterungen für die Einfuhr von Vieh und Rohproducten aus Syrien nach Italien, worauf die italienische Regierung bereitwillig eingetht; 128 bis 134 die Herstellung des Reciprocitätsverhältnisses

gegen ihn; Sie sind, indem Sie nach dem Verfasser jener Briefe suchten, zufällig auf ihn verfallen, ohne irgend welchen Grund. Felix war damals auch nicht in London; diese einfache Thatsache beweist vollkommen seine Unschuld.“

„Wer kann es dann gewesen sein?“ fragte Ames, seinen fortdauernden Verdacht verbergend.

„Das ist ein Geheimnis, welches die Zeit vielleicht aufklären wird,“ erwiderte seufzend Lord Champney. „Ich sehe, daß Sie und Barbara in dieser Sache schuldlos sind. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ich hintergangen wurde von einem Menschen, der die Folgen seiner That nicht bedachte.“

„Ihr Vertrauen zu Barbara ist also wieder hergestellt?“

„Vollkommen! Ich habe den Untergang meines Glückes selbst verschuldet,“ versetzte Lord Champney mit Bitterkeit.

Beide gingen, Arm in Arm, eine Weile schweigend im Garten auf und ab.

Ames überlegte, ob es rathsam sein möchte, Lord Champney von Effingham's Verfolgungen der Lady Barbara in Kenntniß zu setzen; er fürchtete jedoch, daß eine derartige Mittheilung die eben erst eingeschläferte Leidenschaft von neuem aufwecken werde. Nebenbei glaubte er auch, daß Effingham nicht wagen würde, seine beleidigenden Aufmerksamkeiten zu wiederholen, nachdem Lord Champney zurückgekehrt war und somit Lady Barbara nicht mehr schuldlos dastand.

„Diese Angelegenheit wird sich von selbst erledigen,“ dachte er; „denn, wenn Effingham hört, daß Lord

Champney hier bei seiner Frau ist, wird er sich wieder aus dem Staube machen.“

So entschloß er sich, diesen Punkt nicht zu berühren.

Lord Champney brach endlich das Schweigen, indem er sagte:

„Ames, ich habe Ihnen Unrecht gethan in meinen Gedanken. Vergeben Sie mir. Sie haben meinen herzlichsten Glückwunsch zu Ihrer beabsichtigten Heirat. Lassen Sie uns Freunde bleiben.“

Ames drückte warm Lord Champneys Hand.

„Und nun,“ fuhr der Lord fort, „verlassen Sie mich, Ames. Gehen Sie ins Haus zurück. Barbara wird sich ängstigen wegen unserer langen Abwesenheit, sie wird ein Duell fürchten. Ich werde Ihnen folgen, sobald ich mich hinreichend gesammelt habe.“

„Ich will gehen,“ erwiderte Ames. „Verzagen Sie nicht, Mylord. Ich weiß, daß Barbara Sie noch liebt. Vielleicht würde sie bei einem zweiten Annäherungsversuch Ihrerseits anders antworten.“

Nochmals drückte er des Lords Hand und eilte dann dem Hause zu.

„Ich will Barbara zu erweichen suchen,“ dachte er, das Herz voll theilnehmender Gefühle. „Sie wird ihm vergeben. Ich habe heute Abend viel mit ihr zu besprechen.“

Er trat in den Salon und sah sich nach Lady Barbara um, die er endlich auf einem Balkon, dessen Flügelthür offen stand, in Gedanken versunken fand. Bei seinem Nahen wandte sie sich um.

„Nun?“ fragte sie gespannt.

„Alles ist gut, Barbara,“ antwortete Ames, ihre kalte Hand erfassend.

Lady Barbara athmete frei auf.

„Ich folgte Euch in den Garten,“ flüsterte sie, „und stand hinter einem Busche, bis ich Euch Arm in Arm auf- und abgehen sah, was mir ein sicheres Zeichen schien, daß die Gefahr vorüber sei. Wie war es möglich, ihn so umzustimmen?“

„Dadurch, daß ich ihm offen meine Liebe zu Barbara mittheilte, und ihn des rein brüderlichen Charakters meiner Zuneigung zu dir versicherte.“

„Habt Ihr von Effingham gesprochen?“

„Nein. Der wird dich nicht mehr belästigen, nun Champney zurück ist, und deshalb halte ich es für unnöthig, deinen Gemal jetzt mit dieser Sache aufzuregen. Du kannst es ihm selbst mittheilen, wenn Ihr Euch wieder ausgesöhnt habt. Er kommt jetzt. Denke an das Rendezvous um elf Uhr, Barbara; ich habe dir viel zu sagen!“

Er verließ sie schnell und ging in den Saal, wo gleich darauf auch Lord Champney erschien, bleich und abgehärmt; einige Minuten später fand sich auch Lady Barbara wieder bei ihren Gästen ein.

Der Abend verfloß angenehm. Unter Must und Conversation verstrichen die Stunden unbemerkt dahin. Es war schon elf Uhr vorüber, als die Gesellschaft sich trennte und jeder sein Gemach aufsuchte.

Lord Champney ging einige male in seinem Zimmer unruhig auf und ab, dann drehte er die Lampe nieder und setzte sich ans Fenster, auf die hellen

bei Anerkennung des Tonnengehaltes der Handelschiffe Deutschlands, Italiens und Frankreichs mit jenen Oesterreich-Ungarns; 135—139 einen sehr energischen und erfolgreichen Protest gegen die von Seite Spaniens verfügte Einführung eines 5procentigen Ausfuhrzollens unter dem Titel „Ladungs- und Seepolizeigebühr“, in Folge dessen die spanische Regierung diesen Erlass zurückzieht; endlich die 140—142 Einsprache dagegen, daß Frankreich den Einfuhrzoll auf Glycerin von 6 Francs per Kilogramm auf 150 erhöhte, in Folge dessen die französische Regierung eine Herabminderung dieser Tarifpost auf 45 Francs vornahm.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. Mai.

Wie „M. P.“ meldet, verkehrten die ungarischen Minister in letzteren Tagen sehr oft mit ihrem Ministercollegen, dem Finanzminister Koloman Tisza, welcher dieselben insbesondere deshalb zu sich geladen hatte, um mit ihnen vereint die Budgets der einzelnen Ressorts im Detail und ausföhrlich zu studieren und sich über den Stand der verschiedenen Finanzfragen, welche mit den einzelnen Portefeuilles im Zusammenhange stehen, eine gründliche Orientierung zu verschaffen. Den unergleichlichen Fleiß des Finanzministers kennend, glaubt das citierte Blatt die Hoffnung ausdrücken zu können, daß das für die nächste Zeit zu gewärtigende Exposé über den Stand der Finanzen des Landes nach jeder Richtung authentisch und gründlich sein wird.

Im preussischen Bundesrathe wurde am 29sten v. M. das Kirchen dienere Gesetz nach den Beschlüssen des Reichstages angenommen. Das Prehgesetz kommt wegen der erforderlichen Erledigung einzelner Formalitäten erst in der nächsten Sitzung zur Abstimmung und Annahme. Die Einführung des Gesetzes am 1. Juli d. J. ist zweifellos.

Aus mehreren berliner Correspondenzen deutscher Blätter ersehen wir eine beinahe gleichlautende jedoch höchst mysteriöse Andeutung über die Lage Frankreichs. „Die Nachrichten aus Frankreich“, heißt es in denselben, „lassen erkennen, daß die dortigen Verhältnisse sich in einer Gährung befinden, die aller Wahrscheinlichkeit nach einer kritischen Scheidung entgegensteht. Obwohl die jetzigen Zustände so überaus räthselhaft sind und eine bestimmte Voraussicht nicht gestatten, so ist man doch darauf gefaßt, daß jeden Augenblick Ereignisse eintreten können, welche die Aufmerksamkeit Europas in höchstem Maße fesseln werden. Glücklicherweise ist Deutschland in einer Lage, jeder Coeventualität ruhig entgegenzusehen zu können.“

Ein Correspondent der „Römischen Zeitung“ in Santander betont die Hoffnungslosigkeit einer carlistischen Restauration und berichtet, daß zwei- und vierzig Provinzen des Landes von bitterem Hass und unbegrenzter Verachtung gegen den Prätendenten erfüllt sind, während nur sieben, und auch diese nicht im ganzen Umfange, als carlistisch gesinnt zu verzeichnen wären. Dennoch schreibt ein italienisches Organ, die „Sicilia Cattolica“: „Wir werden noch im Verlauf des Mai den König Karl als definitiven Sieger begrüßen können. Die republikanische Hyder zuckt nur noch, aber ihre Köpfe sind sämmtlich abgeschlagen.“ Ebenso sanguinisch schreibt die in London erscheinende katholische „Westminster Gazette.“ Sie versichert, daß die englische Regierung den von Don Carlos nach London gesendeten Vertreter seiner Interessen beim Hofe von Sanct James empfangen und „zum mindesten“ auf denselben Fuß stellen werde, als den Gesandten, der „nicht anerkannten madriber Republik.“

Mondschein übergossene Scenerie schauend. Die Nacht war still und schön; die Wellen schlugen leise gegen den felsigen Strand, und in der Ferne entdeckte Lord Champney die hellen Segel eines Fischerbootes. Aber in demselben Augenblick gewahrte er auch am Ufer in dem Schatten einer Baumgruppe zwei Gestalten und erkannte in der einen derselben sofort seine Gemalin; ihr Gesellschaftler — Willard Ames — hatte den Rücken dem Hause zugekehrt und war in tiefere Dunkelheit gehüllt, so daß Lord Champney ihn nicht erkennen konnte. „Ah!“ murmelte er, „meine Frau streift des Nachts mit einem Manne herum, den sie nicht in ihrem Hause zu sehen wagt. Ich muß wissen, wer er ist.“

Er brugte sich weiter zum Fenster hinaus, und in demselben Augenblick sah ihn Lady Barbara.

Rasch zog sich Lord Champney zurück, verließ das Zimmer und stieg mit Blitzesschnelle die Treppe hinab. Die Thür war verschlossen, und erst nach einigen Bemühungen gelang es ihm, dieselbe zu öffnen; dann schätzte er hinaus dem Ufer zu.

Zu spät! Die Gestalten waren verschwunden. Lady Barbara und Ames waren durch eine Seitenthür ins Haus zurückgekehrt und hatten sich bereits gemüthlich gelagert, als Lord Champney durchsuchte vergeblich den Garten und kehrte endlich unverrichteter Sache in sein Zimmer zurück, indem er murmelte:

„Diesmal sind sie mir entkommen; aber ich werde in Zukunft auf meiner Hut sein und sicher erfahren, wer der Geliebte meiner Frau ist!“

(Fortsetzung folgt.)

Das englische Unterhaus vertagt sich der Pfingstfeiertage wegen vom 22. Mai bis zum 1. Juni.

Die in Moskau erscheinende „Russische Zig.“ meldet, daß im Hinblick auf die bevorstehende Entscheidung vieler sehr wichtigen Fragen in der russischen Kirche die nächste Session des heiligen Synods bedeutend verstärkt sein und aus drei Metropolitent, vier Erzbischöfen, zwei Bischöfen, dem Protopresbyter W. B. Dschanow, Almosenier des Kaisers, und dem Obergeistlichen J. W. Koschewitschewski bestehen wird. Gegenwärtig besteht der heil. Synod aus zwei Metropolitent, drei Erzbischöfen und dem genannten Erzprieester Dschanow. Generalprocurator ist der Unterrichtsminister Graf Tolstoi und Adjunct der Staatsrath J. v. Tolstoi.

Die Regierung der nordamerikanischen Union bot ihre Vermittlung zur Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Mexico und Frankreich an. Mexico nahm die Vermittlung an, wenn Frankreich oder andere Länder einen directen, bezüglichen Wunsch hiefür kundgeben.

Ein Telegramm von den Antillen, aus Kingston vom 25. April datirt, meldet, daß ernste Unruhen in Hayti ausgebrochen sind; der Böbel steckte mehrere Gebäude in Brand und 30 Häuser sind in Flammen aufgegangen.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Gasfrage) beschäftigt in neuester Zeit alle Geschäftskreise Wiens und in allen Großstädten Oesterreichs. Alles klagt über den hohen Preis dieses Beleuchtungsmaterials, zumal in den öffentlichen Blättern der Nachweis ausliegt, daß der englischen Gesellschaft in Wien die Selbstkosten für 1000 Kubikfuß producirtes Gas im Maximum nur auf 1 fl. 20⁷/₁₀₀ kr. zu stehen kommen. Ein großer Theil der Geschäftskreise und Gewerbetreibende will, falls sich die Gasbeleuchtungsauslagen in Kürze nicht herabmindern sollten, zu den älteren billigeren Beleuchtungsmaterialien schreiten oder die Gession in ihren Etablissements so einrichten, daß die Beleuchtung derselben entweder gänzlich oder doch für einige Stunden entfällt.

— (Saatenstand.) Die „Br. Zig.“ berichtet: „Nach von Seite des k. u. ungarischen Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel dem k. l. Ackerbauministerium in Wien zugegangenen telegraphischen Nachrichten hat das Frostwetter im größten Theile Ungarns, besonders aber im Süden, den Obstbäumen und Rüben allerdings empfindlichen Schaden zugefügt, dagegen aber haben die Saaten nur wenig Schaden gelitten. Es erweisen sich hienach glücklicher Weise die Gerichte von einer Verfröhrung der Erntehoffnungen als jedenfalls übertrieben.“ — Die „N. fr. Presse“ meldet: „Alles Interesse und alle Aufmerksamkeit knüpfen sich auch heute noch an den empfindlichen Umschlag des Wetters während der beiden verfloffenen Tage. Dieser Witterungswechsel hat sich über den ganzen Continent vollzogen, scheint jedoch auf die Saatsfelder ohne schädlichen Einfluß geblieben zu sein, weil sich nirgends Reis gezeigt hat. Auch die unveränderte Preishaltung für die verschiedenen Termine deutet darauf hin, daß in dieser Hinsicht Besorgnisse nicht vorhanden sind. Selbst in Pest sind die Herbstpreise nicht höher gegangen.“

— (Gerichtshof in Warburg.) Die „Marb. Zig.“ theilt mit, daß nach Inhalt eines Erlasses des hohen Justizministeriums an das grazer Oberlandesgericht alle Schwierigkeiten beseitigt sind, welche bisher die Errichtung des Gerichtshofes in Warburg verzögert haben. Der Sprengel des neuen Gerichtes soll bereits abgegrenzt sein und die Ernennung der Beamten (1 Präsident, 7 Räte und das nöthige Hilfspersonale) schon stattgefunden haben.

— (Zum Garnisonwechsel in Triest.) Am 30. v. M. ging das 3. Bataillon des k. l. Infanterieregimentes Erzherzog Ernst sammt Regimentsstab mittelst Eisenbahn von Triest nach Agram ab. Auf dem Bahnhofe hatte sich der Militärcommandant Herzog von Würtemberg mit dem Offizierscorps, der Hofrath der triester Statthaltereie, Ritter v. Jenny, und ein zahlreiches Publicum eingefunden. Am 1. Mai früh ist das 2. Bataillon desselben Regimentes nach Warasdin abmarschirt.

— (Sträflingerevolte.) Am 30. v. M. revoltierten im jloczower Gefängnißhause in Galizien die Gefangenen. Das Militär, welches requirirt wurde, mußte zur Hintanhaltung größerer Ausschreitungen auf die Kotte Feuer geben, wodurch mehrere Rädeleführer verwundet und einer getödtet wurde. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

— (Zur Statistik über Klerus und Schulen.) Nach der von Dr. S. F. Brachelli ausgegebenen „Statistischen Skizze der österr.-ung. Monarchie“ zählt Oesterreich diesseits der Leitha 9 Erzbischöfliche und 24 Bisthümer, jenseits der Leitha 5 Erzbischöfliche und 23 Bisthümer. Im Jahre 1870 zählte die römisch-katholische Kirche in der Gesamtmonarchie 29,959 Weltgeistliche, 1062 Klöster, 8619 Mönche und 6768 Nonnen. Die griechisch-orientalische Kirche zählte 1870 3867 Weltgeistliche, 34 Klöster und 300 Mönche; die augsburgische Confession zählt 6 Superintendentenzen mit 15 Senioraten, die helvetische 3 Superintendentenzen mit 7 Senioraten. Die Zahl der evangelischen Geistlichen in der Gesamtmonarchie beträgt 3500. Das österreichische Staatsgebiet zählt 14,769 Volksschulen, in denen 1.820,710 Kinder von 25,259 Lehrern und Lehrerinnen unterrichtet werden; im ungarischen Staatsgebiete unterrichten 20,672 Lehrer 1.298,115 Kinder in 15,606 Volksschulen. Cisleithanien hat 3.099,226,

Transleithanien 2.361,506 schulpflichtige Kinder. Anstalten zur Heranbildung von Volksschullehrern bestehen (1872) im österreichischen Gebiete 59, im ungarischen 73. Volksschulen zählt Oesterreich-Ungarn 395 (248 Gymnasien, 49 Realgymnasien und 98 Realschulen). Die im Reichsrathe vertretenen Länder haben 98 Gymnasien mit 24,429 Schülern, 48 Realgymnasien mit 7042 Schülern und 64 Realschulen mit 18,349 Schülern. In den ungarischen Ländern sind 155 Gymnasien mit 31,071, ein Realgymnasium mit 130 und 34 Realschulen mit 5800 Schülern.

— (Von englischen Kohlenarbeitern.) In Staffordshire befinden sich gegenwärtig 15,000 Grubenarbeiter außer Beschäftigung. Eine Anzahl Schachte wurde am 27. April infolge gänzlichen Mangels an Bestellungen geschlossen; 1000 Arbeiter sind dadurch arbeitslos geworden.

— (Die Schätzungen der Baumwollenernte) in Amerika von 73 Localitäten belaufen sich auf ungefähr 4.100,000 Ballen. In sämmtlichen Häfen der Vereinigten Staaten sind in der Zeit vom 17. bis 24. April 32,000 Ballen eingetroffen; seit dem ersten September 3.540,000 Ballen. Der Vorrath in den Häfen beträgt 465,000 Ballen.

Locales.

— (Zum Maivancement.) (Nachtrag.) Zu Lieutenants wurden ernannt die Capitän (Offiziers-Stellvertreter): Robert Graf Wurmbbrandt beim Dragonerregimente Nr. 6; Ferdinand Nahr beim Ulanenregimente Nr. 5 und Paul Graf Wurmbbrandt beim Dragonerregimente Nr. 6.

— (Die krainische Baugesellschaft) entfaltet bereits eine den gegenwärtigen Zeitverhältnissen immerhin entsprechende bedeutende Thätigkeit; sie führt den Bau der neuen städtischen Volksschule nächst dem Jois'schen Graben in Laibach, jenen des neuen Hotels in Adelsberg, jenen der eigenen zwei Häuser in Laibach und ist mit vielen Adaptirungsarbeiten für Rechnung mehrerer Parteien betraut. Das „Laib. Tgblt.“ bemerkt bei Registrierung obiger Thatsache folgendes: „Namentlich ist letzterer Umstand ein erfreuliches Zeichen von dem Vertrauen, welches der genannten Gesellschaft von Seite des Publicums entgegengebracht wird und zugleich ein Beweis, daß dieselbe der in ihr Programm mit aufgenommenen Aufgabe, zur Hebung der Baulust beizutragen, durch ein coulautes und fachkundiges Vorgehen gerecht zu werden versieht. Noch größere Anerkennung wird jedoch die Baugesellschaft finden, wenn sie wieder die Verbaue der eigenen Baugründe in Angriff nimmt, um wenigstens theilweise der herrschenden Wohnungsnoth zu steuern und die Niederlassung von auswärtigen Parteien in unserer Stadt zu ermöglichen. Wenn heuer die Baulust nicht jenen Aufschwung nimmt, wie er im Interesse des Baugewerbes und der Vergrößerung und Verschönerung unserer Stadt zu wünschen wäre, so ist der Grund für diese Erscheinung unshwer in den Nachwirkungen der finanziellen Katastrophe des Vorjahres zu finden.“

— (Lebensrettung.) Freitag den 1. d. abends stürzte in der Nähe der Fleischhauerbrücke der siebenjährige Knabe Brekha in den Laibachfluß. Dem muthigen Dienstmanne Josef Wornit (Nr. 26) gelang es, den bereits mit dem Tode ringenden Knaben zu retten.

— (Blühlicher Todesfall.) Herr Josef Dreinig, k. l. Bezirksrichter in Sittich, wurde am 2. d. früh in seiner Amtskanzlei todt aufgefunden.

— (Aus dem Vereinsleben.) Die slovenische Partei in Wippach beabsichtigt, an Stelle des aufgelösten Sokolvereines einen anderen nationalen Verein zu gründen.

— (Trifailter Kohlenwerks-Gesellschaft.) Der in der Generalversammlung verlesene Geschäftsbericht des Verwaltungsrathes enthält folgende Daten: Von dem Reingewinn per 218,924 fl. entfallen nach Dotierung des Reservefonds mit 5 pCt. = fl. 4661 und nach Abzug der 15procentigen Tantiemen mit 13,983 fl. noch 199,579 fl. auf die Actionäre. Der Verwaltungsrath beantragt, hievon 125,000 fl. = 5 fl. pro Actie zur Vertheilung zu bringen und den Rest per 74,579 fl. auf den Gewinnconto des laufenden Jahres zu übertragen. Nachdem jedoch die Zahlungsverpflichtungen der Gesellschaft die Geldmittel derselben vollständig in Anspruch nehmen, so wird weiter beantragt, daß die 5procentigen Kapitalzinsen nicht in barem, sondern in neuen Actien ausbezahlt werden, in der Weise, daß den Actionären auf je 20 Actien eine neue Actie gegen Ausfolgung der verfallenen Coupons zur Verfügung gestellt werde. Außerdem ersucht der Verwaltungsrath um die Ermächtigung, die noch notwendigen Kapitalien in der Höhe von 1¹/₂ Millionen Gulden entweder durch Aufnahme einer Anleihe oder im Wege der Actienemittlerung beschaffen zu dürfen. Diese Anträge werden ohne Debatte genehmigt und hierauf zu Revisoren die Actionäre E. Peinzig, Dr. Ferd. Stamm, Kamillo Baumgartner, in den Verwaltungsrath die Herren Wilh. Linzer und Joh. Hosler wieder- und Vergrath Dr. v. Mojskowicz und Dr. Joh. Baron Haimberger neugewählt.

— (Von der Südbahn.) Ein pariser Telegramm der „Presse“ vom 30. v. M. meldet: Heute fand die ordentliche Generalversammlung der Südbahn statt. Die außerordentliche Generalversammlung, welche folgen sollte und welche die Uebernahme der Wien-Pottendorfer Linie zu ratificieren hatte, war wegen ungenügender Actiendeponierung beschlußunfähig.

(Für Turner.) In der Zeit vom 28. Juli bis 1. August l. J. werden sich in Salzburg die deutschen Turnlehrer versammeln.

(Tod durch Viperndiß.) Mathias Vertanif, Sohn eines Realitätenbesizers in Mittergertsberg Haus Nr. 10, Bezirk Rudolfswerth, 34 Jahre alt, wurde am 24. v. M., als er barfuß Wasser holte, am äußeren Sohlenrande des linken Fußes von einer Viper gebissen, verfiel in Ohnmacht und starb nach starkem Erbrechen am Morgen des 27. v. M. infolge Blutvergiftung an Blutzersetzung.

(Ein Schadenfeuer) kam Samstag den 2. d. um die Mittagsstunde angeblich durch Unvorsichtigkeit von Seite eines Arbeiters hinter der Golestamühle zum Ausbruch. Die freiwillige Feuerwehr war schnellstens am Brandorte. Die Herrn Johann Baumgartner, Realitätenbesizer in der Gradiska, eigenthümlich angehörige Heuschuppe, die darin befindlichen Heuvorräthe, Heupresse und Geräthe u. a. wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt angeblich über 3000 fl., war aber mit 2600 fl. versichert. — Am 26. v. M. entstand geblüch auch aus Unvorsichtigkeit im Hause des Lukas Artac Nr. 22 in Plekinze, Bezirk Umgebung Laibach, eine Feuersbrunnst; dieses Wohnhaus und der größte Theil des Mobilares verbrannten. Der versicherte Schaden beläuft sich auf 400 fl.

(Witterung.) Die Bora richtete im Roschanathale (Innercrain) an den Obstbäumen, die bereits in schönster Blüthe standen, großen Schaden an. Im wippacher Thale bereichiget der Stand der Obstbäume und Weingärten zu den erfreulichsten Hoffnungen.

(Die Waldbrände) im nachbarlichen Krain, namentlich auch an den Grenzen des Landes Krain, treten in der jüngsten Zeit so häufig an die Tagesordnung, daß sich in der „Kgl. Stz.“ eine Stimme zu nachstehendem Mahnruf erhob: „Zur Beseitigung der fortwährenden Gefahren und zum Schutze des Waldeigentums erlauben wir uns die dringende Bitte an die löblichen politischen Behörden zu richten, den Inhalt der § 544 bis incl 49 des Forstgesetzes vom 3. Dezember 1852 über das Anmachen von Feuer im Walde und am Waldestrande in den Gemeinden und von den Ranzeln republicieren zu lassen, mit der ausdrücklichen Erklärung, daß niemand an solchen Punkten Feuer anmachen dürfe und jedermann verpflichtet sei, bei einem Waldbrande helfend die Hand anzulegen und dem Aufgebote Folge zu leisten.“

(Theaterbericht vom 2. d.) Die zweite Aufführung der Fuchs'schen Oper „Gutenbergs“ erlitt durch die bei Herrn Chlumetzky (Faus) plötzlich eingetretene Heiserkeit eine wesentliche Störung; es mußten dieserwegen die schönsten Nummern des Baßpartes wegleiben, den reizenden Ensemblestellen fehlte der belebende Grundton, der ganzen Oper ging Leben ab. Das Indisponirtsein des beliebten Hauffsängers wirkte deprimierend auf sämtliche mitwirkende Kräfte, auf Sänger, Orchester und in hohem Grade auf das — Publikum, welches ungeachtet der in allen Gesellschaftskreisen dominierenden Folgen des unseligen vorjährigen „Kraach“ mit werthvoller Münze sich einen seltenen Hochgenuss bereiten wollte. Wäre die erwähnte Heiserkeit nur um eine Stunde vor Beginn der Oper eingetreten, so hätte noch Absage und Vertagung erfolgen können. Jedoch allen Interesses baar war diese Opernvorstellung dennoch nicht; Fräulein Clementine Eberhart (Clara) sang reizend, erschien in glänzender Künstlerkraft, mindestens sechsmalige Hervorrufe lohnten die vorzügliche Leistung; auch Herr Khas (Gutenberg) war in den ersten Acten gut bei Stimme; die Herren Schulz, Lewitschnigg und die Ehre empfingen Beifall. — Wir zweifeln nicht, im nächsten Opernberichte wieder einen glänzenden Erfolg melden zu können.

(Nr. 5 des „Vertec“) enthält: Gedichte, Erzählungen, eine religiöse Betrachtung, Sittenprüche, Belehrendes über Tischerei, Sagen, naturgeschichtliche Aufsätze, Philologisches und verschiedene Kleinigkeiten.

(Hauptverhandlungen beim k. l. Landesgerichte in Laibach.) Am 13. Mai. Urban Wernicak: Diebstahl. — Am 15. Mai. Bartelmä Jupančič und Genossen: schwere körperliche Beschädigung; Peter Gorjup und Genossen: schwere körperliche Beschädigung. —

Am 20. Mai. Valentin Albrecht: Veruntreuung; Anton Jpavc und Johann Rejc: Diebstahl. — Am 21. Mai. Anna Korbar: Bergehen gegen die Sicherheit des Lebens; Paul Francez und Genossen: Diebstahl.

In Laibach ankommende Eisenbahnzüge.

Table with columns for station (Südbahn, Rudolfsbahn), departure time, and arrival time. Includes details like 'Von Wien Personenzug 2 Uhr 41 Min. nachts'.

Table for Rudolfsbahn showing departure and arrival times for various destinations like 'Abfahrt: 1 Uhr 10 Min. nachts bis Valentin'.

Neuere Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Berlin, 2. Mai. Kaiser Alexander von Rußland und die Großfürsten Constantin und Alexis sind mit zahlreichem Gefolge mittags eingetroffen und wurden vom deutschen Kaiser und sämmtlichen Prinzen am Bahnhof empfangen.

Madrid, 2. Mai abends. Serrano rückte gestern in Portugalete ein. Die Carlisten verlassen ihre Positionen vor Bilbao und die Truppen übersezen den Nervion bei Portugalete, um Bilbao von der anderen Seite zu erreichen.

Best, 2. Mai. Montag beginnen die Verhandlungen über die Anschlüsse an die rumänische Bahn.

Madrid, 2. Mai. Es wird gemeldet, daß Serrano und Concha unter ungeheuerem Enthusiasmus in Bilbao eingezogen seien.

Constantinopel, 2. Mai. Graf Rudolf, welchem der Sultan den Großcordon des Medjidicordens verlieh, ist heute nach Triest abgereist.

Telegraphischer Wechselkurs vom 2. Mai

Table showing exchange rates for various locations: Paris-Rente 69.15, Silber-Rente 73.80, 1840er Staats-Anleihen 103.75, Bank-Actien 973, Credit-Actie 217, London 111.85, Silber 1.6, R. l. Münz-Ducaten, Napoleon's-or 8.96.

Wien, 2. Mai. 2 Uhr. Schlusscourse: Credit 217.25, Anglo 134, Union 101, Francobank 32, Handelsbank 70.50, Vereinsbank 12, Hypothekarrentenbank 13, Allgem. Bauvereinsbank 68.75, Wiener Baubank 63.50, Unionbaubank 33.50, Wechselbank 12.25, Brigittenaner 17.25, Staatsbahn 32.50, Lombarden 141, Communallose —. Fest.

Handel und Volkswirtschaftliches Verlosung.

(1860er Staatslose.) Bei der am 1. Mai 1874 vorgenommenen Verlosung der Gewinnnummern der Schuldverschreibungen des k. l. österreichischen fünfprozentigen Staatsanlehens vom 15. März 1860 per 200.000.000 Gulden in österreichischer Währung wurden aus den verlostes fünfundsiebzig Serien: Rr. 212 970 1113 1200 1304 1379 2153 2261 2689 3164 3515 5030 5131 5414 5481 5672 5725 5729 6828 7066 7162 7527 7743 8345 8621 8688 8794 9494 10374 10496 10523 10625 11106 11173 11389 11459 11724 12236 13003 13224 13302 13397 13587 13945 14400 14453 14615 14701 14847 14957 15134 15433 15512 15933 15979 16251 16581 16846 17136 17606 17956 18210 18352 18468 18481 18546 18614 18756 18838 18977 19080 19151 19313 19763 und Rr. 19863 die nachstehend aufgeführten Gewinnnummern mit den nebenbezeichneten Gewinnen in österr. Währung gezogen, u. z. fiel der Haupttreffer mit 300.000 fl. auf Serie 9494 Nr. 15, der zweite Treffer mit 50.000 fl. auf Serie 19863 Nr. 16 und der dritte Treffer mit 25.000 fl. auf Serie 8345 Nr. 16; ferner gewonnen je 10.000 fl.: Serie 5672 Nr. 19 und Serie 16846 Nr. 3; je 5000 fl.: Serie 2158 Nr. 19, Serie 2689 Nr. 2, Serie 5725 Nr. 13, Serie 8621 Nr. 11, Serie 8794 Nr. 1, Serie 10625

Börsenbericht.

Table with columns for 'Wien, 1. Mai' and 'Börsenbericht'. Lists various financial instruments like 'Rente', 'Depositenbank', 'Nationalbank', 'Kreditanstalt', 'Kreditanstalt ungar.', with corresponding 'Geld' and 'Barre' values.

Table with columns for 'Wien, 1. Mai' and 'Börsenbericht'. Lists various financial instruments like 'Rudolfs-Bahn', 'Südbahn', 'Ung. Ostbahn', 'Kredit-L.', 'Kredit-R.', 'Kredit-Anstalt', 'Kredit-Anstalt ungar.', with corresponding 'Geld' and 'Barre' values.

Nr. 10, Serie 11724 Nr. 4, Serie 13945 Nr. 15, Serie 14817 Nr. 12, Serie 15134 Nr. 14, Serie 16846 Nr. 17, Serie 17076 Nr. 16, Serie 18468 Nr. 17, Serie 18786 Nr. 20 und Serie 19151 Nr. 6; endlich gewonnen je 1000 fl.: Serie 2158 Nr. 2, Serie 5414 Nr. 11, Serie 5672 Nr. 4 und Nr. 7, Serie 6725 Nr. 17, Serie 5729 Nr. 2 und Nr. 19, Serie 8345 Nr. 19, Serie 8688 Nr. 7, Serie 10496 Nr. 9, Serie 10523 Nr. 15, Serie 11173 Nr. 2 und Nr. 17, Serie 11389 Nr. 9, Serie 11724 Nr. 10, Serie 13224 Nr. 3, Serie 13302 Nr. 19, Serie 13397 Nr. 11, Serie 13587 Nr. 9, Serie 14453 Nr. 3, Serie 14847 Nr. 8, Serie 14957 Nr. 6, Serie 15512 Nr. 12, Serie 15979 Nr. 3, Serie 17606 Nr. 7, Serie 17956 Nr. 15, Serie 18210 Nr. 1, Serie 18352 Nr. 17, Serie 18468 Nr. 3 und endlich Serie 19863 Nr. 1.

Laibach, 2. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 52, Stroh 21 Btr.) und 35 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise:

Table showing market prices for various goods like 'Weizen pr. Metzen', 'Korn', 'Gerste', 'Hafer', 'Halsfrucht', 'Heiden', 'Dise', 'Kukuruz', 'Erdäpfel', 'Rindfleisch', 'Schweinefleisch', 'Lammfleisch', 'Schafschmelz', 'Schweineschmalz', 'Speck', 'geräucherter'.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for 'Zeit', 'Wetter', 'Temperatur', 'Wind', 'Niederschlag', 'Luftfeuchtigkeit', 'Barometer', 'Windrichtung', 'Windstärke', 'Niederschlagsmenge', 'Luftfeuchtigkeit', 'Barometer', 'Windrichtung', 'Windstärke', 'Niederschlagsmenge'.

Den 2. über Nacht abwechselnd Ost- und Südwest-, morgens schwacher Ostwind, Wolkenzug aus Osten, über tags ziemlich starker Ostwind, abends nach 7 Uhr sehr heftig, dann bei Nacht windstill. Den 3. morgens schwacher Ostwind, vormittags abwechselnd Regen; nachmittags Ostwind, den ganzen Tag sehr kalt und trübe. Das Tagesmittel der Wärme am 2. + 7.0°, am 3. + 5.5°, beziehungsweise um 4.4° und 6.0° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Jancz v. Kleinmaul.

Dankfagung. Für die herzliche und zahlreiche Theilnahme bei dem Leichenbegängnisse unserer leider zu früh dahingegangenen einzigen, vielgeliebten Tochter, beziehungsweise Schwester Maria Steindl drücken den innigsten, aufrichtigsten Dank aus die trauernden Hinterbliebenen.

Dankfagung. Für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unseres geliebten Kindes Emilie sprechen wir allen Freunden und Bekannten den innigsten Dank aus. Krainburg, am 2. Mai 1874. Anton Walland, l. l. Bezirkssecretär. Jeanette Walland geb. Franz

Table with columns for 'Wien, 1. Mai' and 'Börsenbericht'. Lists various financial instruments like 'Kredit-L.', 'Kredit-R.', 'Kredit-Anstalt', 'Kredit-Anstalt ungar.', 'Kredit-Anstalt ungar.', 'Kredit-Anstalt ungar.', with corresponding 'Geld' and 'Barre' values.